

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 10

Artikel: Unser Sozialismus : Teil III (Fortsetzung). VIII., Volk und Menschheit. Völkerbund ; IX., Neue geistige Gemeinschaft und Volksbildung. Religion, Kirche, Christentum, Wissenschaft und Kunst
Autor: Weber, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von den Hütern des Besitzes eingeladen, aber die Volksmassen (nicht das „Kirchenvolk“ bloß) werden aufmerksam. Und gehen nicht enttäuscht weg, sondern bekommen etwas. Dann ist nicht mehr Reklame nötig. Die Sache wirkt für sich — ohne Lautsprecher. Dann braucht nicht mehr die Kirche sich selbst zu rühmen — andere tun es. Kurz: es gibt nur eine Losung: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches — das bedeutet: neues Leben, neue Kraft, neue Erkenntnis, neue Gemeinde, neue Reformation, ‚Kirche und Alltag‘ — zufallen.“

Das mußte in dieses Treiben hinein gesagt werden. Es mag die Stimme eines Einsamen sein, obschon es ganz gewiß nicht bloß die des Redenden ist. Es gibt auch heute noch da und dort Menschen, die Wahrheit und Trug unterscheiden können. Und es dürften — vor Gott — nicht die Unwichtigsten sein. Freilich, die Strömung ist im Augenblick gegen sie. Wir leben in einer religiösen Hochkonjunktur. So muß man es wohl nennen. Es ist interessant, daß sie Hand in Hand geht mit einer Gleichgiltigkeit — auch religiösen und kirchlichen — gegen die Gerechtigkeit des Reiches, von der die Bibel erfüllt ist, wie die Geschichte der Sache Christi davon nur auf den dunkelsten Blättern meldet. Ich glaube zwar, daß diese Hochkonjunktur wie andere solche Konjunkturen mit einem jähen „Krach“ enden und in eine schwere „Krise“ übergehen könnte. Doch sind wir andern jetzt eine kleine Schar. Aber ob wir nun, in dieser Weltstunde des Truges, viele oder wenige seien, so steht doch Eines felsenfest: *Es gilt nicht Religion, sondern Reich Gottes.* Der Gott, den wir aus der Bibel und aus seiner lebendigen Wirklichkeit kennen, ist der Gott der Gerechtigkeit seines Reiches. Dort fordert er Dienst, und dort ist er zu finden. Die Babelstürme von Theologie, Kirchenwesen und privater Erbauung aber werden so gut im Gericht stürzen, wie die Babelstürme der Welt. Auch den Einzelnen, der daran seinen Halt sucht, überfällt eines Tages mit Sicherheit die Ratlosigkeit und Leere, wenn er nicht gar auch in jene Unwahrheit hinein gerät. Einen wirklichen Gott mit all seiner Forderung, aber auch all seiner Verheißung, all seiner Kraft, all seinem Trost, all seiner Freude, hat nur, heute und immer, wer ihn hat als den Gott des Reiches und seiner Gerechtigkeit.

Leonhard Ragaz.

Unser Sozialismus, III.

(Fortsetzung.)

VIII.

Volk und Menschheit. Völkerbund.

Der Sozialismus kann sich nur durch die Ordnungen des *Volkes* hindurch verwirklichen; im Volke nimmt der Sozialismus Gestalt an. Der Raum einer Staatsnation, die sich auf ein Volk oder auf den frei-

willigen Zusammenschluß mehrerer Völker gründen kann, ist der Raum, in dem er sich zunächst durchsetzen muß. Nur über die sozialistischen Völker und Nationen geht der Weg zur sozialistischen *Menschheit*. Darum sind Volk und Nation dem Sozialismus nicht fremd, wohl aber Nationalismus und Chauvinismus als ideologischer Ausdruck des Imperialismus der bürgerlichen Klassengesellschaft. Das Lebensrecht der Nation wird der Sozialismus verteidigen, aber durch die Art, wie dies geschieht, wird die Nation selbst unter den Gerechtigkeitsanspruch der Menschheit gestellt werden.

Der Weg des Sozialismus geht über Volk und Nation zur Menschheit, heißt konkret-politisch gesprochen: zu einem *Bund der Völker*. Der gegenwärtige Völkerbund ist ein Bund von Staaten ohne Völker. Damit will gesagt sein: Ein Bund von Staaten, in welchen die volksmäßigen Bindungen zersetzt sind und wo das Chaos durch Kollektiven organisiert ist. Basierend auf einer solchen gestaltlosen Grundlage konnte der Völkerbund selbst keine Gestalt gewinnen. Dem Ziel, eine übergreifende Ordnung der Völker zu schaffen, widersprach das Baumaterial, die nationalen Machtstaaten, in denen egoistische Klasseninteressen dominieren. Nicht der Gerechtigkeits- und Friedenswille der Völker, sondern die wechselnde Solidarität und Parallelität der Interessen der Großmächte bzw. der Herrenklassen, die sie regierten, bestimmte die Politik des Völkerbundes und brachte die Regungen echten Volkswillens zum Stillstand.

Ein echter Völkerbund hat zur Voraussetzung, daß in den einzelnen Staats-Nationen durch den sozialistischen Aufbau wieder Volk wird. Nicht die Ablehnung des Völkerbundes, sondern sein Wandel muß das Ziel des Sozialismus sein, beginnend mit einer Politik der Förderung des engen Zusammenschlusses der Nationen, die den Frieden wollen und der Bewegungen, die den Friedenswillen der Völker zum Ausdruck bringen. Unter der Voraussetzung seiner eigenen Bemühungen um eine neue Volksordnung in den einzelnen Staats-Nationen kann der Sozialismus daran gehen, für die Verbindung der Völker durch *Recht* und *Arbeit* zu wirken. Durch die Ueberwindung der nationalen Macht- und Gewaltstaaten durch das Volk wird zugleich jene Gegenfätzlichkeit der Staaten überwunden, die ausschließlich im Kriege ihre Austragung erfahren kann. Denn bei der Gegenfätzlichkeit der Machtstaaten handelt es sich um den Herrschaftsanspruch einer Rasse oder einer Herrenklassen-Koalition, der nur durch kriegerische Gewalt gegen eine feindliche, zum gleichen Ziel strebende Rasse oder Herrenklassen-Koalition durchsetzbar ist. Nach der Ueberwindung des Machtstaates handelt es sich bei einer Gegenfätzlichkeit zwischen den Völkern nicht mehr um den aggressiven Eroberungswillen, weil ihr Wille grundsätzlich auf die Menschheit ausgerichtet ist, weswegen die Gegenfätzlichkeiten durch Recht ausgeglichen werden können. Das ist der Weg, der das Zusammenleben der Völker dem Rechtsprinzip unterstellt und sie zu einer

sittlichen Gemeinschaft zu führen vermag. In der Verbindung der Völker durch Recht und Arbeit wird der Völkerbund mehr als eine ausgleichende Instanz, da die Voraussetzungen gegeben sind für eine wirtschaftliche und kulturelle Gemeinschaft der Völker. Den Bemühungen, auf dem Boden der bürgerlichen Klassengesellschaft Frieden durch das Recht zu schaffen, sind außerordentlich enge Grenzen gesetzt. Denn es entspricht dem Wesen des modernen Macht- und Gewaltstaates, bloß ein formales Vertragsrecht anzuerkennen, das auf Machtsicherung abzielt, worin bereits der bedingte Charakter dieses „Völker-Rechtes“ zum Vorschein kommt. Um übergeordnetes, sittliches, verbindliches Recht zu schaffen, fehlt den modernen Macht- und Gewaltstaaten selbst die Rechts-Substanz. Die jüngere Geschichte lehrt, daß ein rechtliches Vertrags-System außer Kurs gesetzt werden kann, wenn nicht-saturierte Machtstaaten ihr „Recht“, ihren „Platz an der Sonne“ sich mit Gewalt zu holen entschlossen sind. Darum ist die Parole „Friede durch Recht“ dann und insofern Ausdruck eines utopischen Glaubens, wenn sie sich nicht verbindet mit den Bemühungen, in den einzelnen Staats-Nationen eine neue Rechts- und Volksordnung zu schaffen, die erst die Grundlage für eine neue Völkerordnung ist. Unter der Voraussetzung einer neuen Volksordnung kann erst in der Außenpolitik der neuen Staats-Nationen primär der Friedenswille der Völker zum Ausdruck kommen, der sonst leicht zu unterdrücken ist. Wenn in den Volksordnungen sittliches Rechtsbewußtsein Gestalt angenommen hat und wirksam wird, wird auch im Verkehr der Völker unter einander sich eine Grundhaltung durchsetzen, die das Recht des anderen achtet. Den Krieg durch Recht und Zusammenarbeit der Völker zu überwinden vermag nur ein sozialistisches Gemeinwesen, darum erfüllt der Sozialismus die Friedenssehnsucht der rechtlosen und unterdrückten Völker der bürgerlich-kapitalistischen Welt.

Diese übernationale Aufgabe des Sozialismus, die seinem menschheitlichen Wesen entspricht und die heute, da der Chauvinismus seine blutigen Kriegsorgien zu feiern droht, besonders in den Vordergrund gerückt werden muß, hat nichts zu schaffen mit jenem blasierten, illusionären Internationalismus, der etwa dem Arbeiter einreden möchte, er hätte zu den ausgebeuteten, nichtproletarischen Klassen seiner Nation weniger reale Beziehungen als zu den Proletariern Chinas und Japans. Dieser wirklichkeitsfremde Internationalismus wird immer zusammenbrechen an der Erfahrung, daß die nationale Geschichts-Kultur und Wirtschaftsgemeinschaft eine nicht außer Acht zu lassende Realität ist. Und die Erfahrungen werden umso trüber und schlimmer sein, je weniger in der Praxis daran gedacht wurde, daß sich der Sozialismus durch die Nation hindurch verwirklichen muß. Erst wenn in der Theorie und in der Praxis daran gedacht werden wird, werden die internationalen Vereinigungen politischer, gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Natur vollends zu Geist und Gestalt kommen und die

Grundlage bilden können für einen übernationalen Zusammenschluß der Völker.

IX.

Neue geistige Gemeinschaft und Volksbildung. Religion, Kirche, Christentum, Wissenschaft und Kunst.

In der kapitalistischen Gesellschaft herrscht der *Staat* über die gesamte Kultur. Bildung, Erziehung, Kunst und Religion sind eigentlich der Staatsraison untergeordnet. Da innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft im Staate die Interessen der besitzenden Klassen vordringlich sind, kommt die Unterordnung der Bildung, Erziehung, Kunst und Religion unter die Staatsraison in der Praxis einer Einordnung in den Dienst an Klassenzwecken gleich. Sie werden zu Mitteln der Verherrlichung und Verfestigung der bestehenden Herrschafts- und Besitzverhältnisse.

Die gesamte geistige Kultur wieder der neuen, volksmäßig aufgebauten *Gemeinschaft* zu überantworten, ist das Ziel des Sozialismus. Denn nicht im Staate, sondern in den konkreten Lebens- und Arbeitsgemeinschaften, die den Menschen ursprünglich erfassen, liegen die kulturschöpferischen Kräfte, die freizusetzen sind, damit sie nach dem Prinzip der Selbstorganisation und Selbstverwaltung im Rahmen und unter dem Schutze des staatlichen Rechtes neue Formen der Kultur verwirklichen können. Der Staat kann bloß verwalten und schützen, was vom Volke geschaffen wird. In diesem Sinne wirkt der Sozialismus für die Befreiung der Bildung, Kunst und Religion.

Das Werden neuer Kultur setzt eine *einheitliche geistige Atmosphäre* voraus. Aber in unserer Geschichtsepoche ist das einheitliche Kulturbild zerstört. An seine Stelle ist eine weitgehende Differenzierung, ja Zerklüftung in weltanschaulicher und kultureller Beziehung getreten. Ein neues einheitliches Kulturbewußtsein kann nur in dem Maße erwachsen, als der Sozialismus als die gemeinschaftsbildende Kraft unserer Epoche sich selbst und sein Werk von seinen geistigen Wurzeln her verstehen lernt, die humanistischer und christlicher Natur sind. In der Selbstverwirklichung und Selbstdarstellung des Wesens, der Seele des Sozialismus entsteht eine neue Einheitlichkeit des Kulturwillens als tragendes und umschließendes Fundament alles geistigen und künstlerischen Schaffens, das bei aller Mannigfaltigkeit im Ausdruck gleicher Wesenhaftigkeit ist. Durch den Willen zur Selbstverwirklichung seines humanistischen und christlichen Wesens kann der Sozialismus zu dem vereinigenden geistigen Kräftezentrum werden, das alle kulturschöpferischen Kräfte zusammenfaßt und sie aus falschen konfessionellen und politischen Bindungen löst. Denn der Sozialismus würde durch die Entfaltung seines Wesens an geistiger Universalität gewinnen und zugleich vorstoßen zu dem bleibenden geistigen Werten der nun zerbröckelnden Kulturformen.

In den Bemühungen zur Hervorbringung einer geistigen Kultur

erweist sich auch die *Totalität des Sozialismus*. Denn die neue Ordnung der Wirtschaft und Gesellschaft wird in Angriff genommen, um die „wahre sittliche Menschlichkeit“ (Marx) zu begründen. Der Sozialismus will aus dem „Reiche der Notwendigkeit“, dem blinden Walten ökonomischer Gesetze und dem rohen Mechanismus sozialer Entwicklung in das „Reich der Freiheit“ führen, in das Reich der freien sittlichen Entscheidung, des selbstverantwortlichen schöpferischen Handelns und Gestaltens. Die Kultur des Sozialismus wird die in einer neuen Gemeinschaft zum realen Ausdruck kommende Herrschaft des bewußten Geistes über alles Stoffliche und Materielle sein.

Diese Zielstrebigkeit des Sozialismus muß bestimmend sein für sein Verhalten zu den Fragen der *Jugend- und Volksbildung*. Mit der Beseitigung aller Bildungsmonopole und mit der Erschließung des Zuganges der Bildung für alle wird der Sozialismus gewisse politisch-rechtliche Vorbedingungen für eine neue Volkskultur schaffen. Aber allein durch die Beteiligung am Wissensbesitz unserer Epoche, der seinem Wesen nach ein bürgerlich-liberaler ist, könnte keine neue Kultur werden. Dazu bedarf es eines grundstürzenden Wandels in der Methode und Zielfetzung der Bildungsarbeit aller Stufen, einer Umwertung aller geistigen Werte am Wesen des Sozialismus durch die Arbeit der Gemeinschaft.

Sozialistische Bildungsarbeit kann nicht einseitige Wissensvermittlung sein (etwa weil „Wissen Macht ist“). Bürgerliche Bildung hat vornehmlich den Zweck der Sicherung des Erwerbes und der gesellschaftlichen Geltung, hingegen muß sozialistische Bildung Vorbereitung und Schulung zu Selbständigkeit, Verantwortungsbewußtsein und Verantwortungsfähigkeit im Dienste der Gemeinschaft sein. Wissensvermittlung und Wissensverarbeitung werden geformt und gelenkt durch die Beziehung zu den öffentlichen Aufgaben der Bildungsträger. Eine solche Bildungsarbeit kann auch in ihrer Stoffwahl nicht hauptsächlich nach rückwärts gerichtet sein, sie wird das Gewesene und Gewordene so weit in sich aufnehmen, als erforderlich ist, um die künftige Aufgabe vollends erkennen zu können. Im Gegensatz zu einer Bildungsarbeit, die sich hauptsächlich darauf beschränkt, zu vermitteln, *was war*, wird sie schon von der Erziehung des Kindes an das, *was werden soll*, in den Vordergrund rücken. Bisher haben die herrschenden Klassen Bildung und Erziehung zur Festigung des Bestehenden benützt. Bildungsmethode und Bildungsziel waren bestimmt von dem Gedanken, die junge Generation und die jungen Kräfte nicht über das Bestehende hinauskommen zu lassen. Der Sozialismus, der für immer die Klassenherrschaft aufheben und das „Reich der Freiheit“ begründen will, kann an eine solche Grenzziehung nicht denken. Sozialistische Bildungsarbeit ist darum Weckung und Entfaltung der schöpferischen Kräfte und ihre Hinwendung zu den noch ungelösten Fragen der Gemeinschaft, ein Hinausführen über das Gewordene. So wie der Sozialismus

von etwas Größerem lebt, als er selbst ist und das über ihn hinausweist — nach unserer Ueberzeugung von der Hoffnung und vom Glauben der Menschheit an ein Reich der Brüderlichkeit und Gemeinschaft —, so muß auch seine Bildungsarbeit die Freisetzung kulturschöpferischer Kräfte zur Arbeit über ihn hinaus zum Ziele haben.

An diesem Streben müssen die heutigen Formen des Bildungs-Betriebes zerbrechen. An ihre Stelle werden die Bildungs-Gemeinschaften treten, angefangen von der Jugend- und Schulgemeinde bis zu den Volksbildungsgemeinschaften. Auch im Bildungswesen wird das Prinzip der Genossenschaft zum Gestaltungs-Prinzip werden.

(Fortsetzung folgt.) Traugott Weber.

Sozialismus und Freiwirtschaft.

(Von einem Sozialisten.)

Die „Neuen Wege“ machen sich im allgemeinen nicht zur Aufgabe, die technischen Einzelheiten eines sozialistischen Programms und das Wirtschaftsleben zu bearbeiten. Das schließt aber nicht aus, daß sie gelegentlich sich auch auf dieses Gebiet begeben, wo sie fachkundiger Mitarbeit sicher sind. In diesem Sinne verstehen wir den vorliegenden Beitrag eines vieljährigen hochgeschätzten Abonnenten.

D. Red.

I.

In folgenden Punkten decken sich meine Ansichten ungefähr mit denjenigen von Silvio Gesell:

1. Der Wert des Geldes stammt weder von einer Gold- noch von einer andern Deckung her, sondern von seinem „Tauschwert“ oder seiner „Kaufkraft“.

2. Der Tauschwert des Geldes beruht auf Sitten und Gebräuchen, auf den Handelsgewohnheiten des Volkes. Der ungefähre Wert einer Geldeinheit kann nur aus Erfahrung geschätzt werden. Der genaue Wert des Geldes wird von Fall zu Fall durch den getätigten Tauschhandel bestimmt.

3. Durch Vermehrung der Geldmenge kann das Geld entwertet werden im Vergleich zu Waren oder Dienstleistungen.

4. Durch Verminderung der Geldmenge kann der Wert des Geldes erhöht werden im Vergleich zu Waren oder Dienstleistungen.

5. Wird viel Geld gehamstert, oder läuft das Geld sehr langsam um, so nimmt das Angebot an Geld ab. Die Wirkung ist die gleiche, wie wenn die Geldmenge reduziert worden wäre.

6. Nimmt aber das Angebot an Geld ab, so müssen entweder die Warenpreise sinken, oder es tritt eine Absatzstockung ein. Gewöhnlich ist letzteres der Fall, da es nicht leicht ist, Löhne abzubauen und Kaufleute zu zwingen, billiger zu verkaufen, als wie sie eingekauft haben.

7. Die Menge des Geldes muß nach einem Lebenskostenindex regu-